



Schau
doch mal
mit
meiner

Perspek
tive!

**“Schau doch mal mit meiner Perspektive!”
Perspektiven aus dem Globalen Süden
für eine inklusive und gerechte
BNE in Sachsen**



Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.

SACHSEN



Impressum

Herausgeber
Entwicklungspolitisches Netzwerk Sachsen e.V. (ENS e.V.)
Kreuzstraße 7
01067 Dresden
www.einewelt-sachsen.de
kontakt@einewelt-sachsen.de

Diese Broschüre wurde vom ENS-Team des Bereiches Migration und Eine Welt entwickelt.
Redaktionskreis: Anayanci Chacón, Emely Weigelt, Juan García und Gerardo Palacios Borjas
Lektorat: Carina Flores
Layout und Illustration: Bárbara Niño (aka Badania)
Dezember 2021

Herzlichen Dank an die Absolvent*innen der Qualifizierungsreihe für politische Bildungsarbeit des ENS e.V.s für das Teilen ihrer Erfahrungen und Herausforderungen beim Einstieg in die Bildungsarbeit, aufwelchen dieser Broschüre beruht.

Förderung der Stiftung Nord-Süd-Brücken im Rahmen des Förderprogramms SäLa-BNE: Bildungsarbeit in Sachsen.

Diese Maßnahme wird finanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Für die Inhalte der Publikationen ist allein die bezuschusste Institution verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht zwingend den Standpunkt des Freistaats Sachsen oder des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus wieder.

Inhaltsverzeichnis

1.	4.
Einleitung _____	Erfahrungen von Referent:innen aus dem Globalen Süden in der BNE _____
	10
1.1 Sprachliche Bezeichnungen _____	4.1 Praxisgeleitete Theorie und die Frage nach der Authentizität _____
	10
2.	4.2 Strukturelle Herausforderungen _____
Einführung _____	12
	4.3 Bildungsmaterialien _____
3.	14
Ein Postkolonialer Blick _____	5.
8	Ausblick _____
	15
	6.
	Weiterführende Literatur _____
	18

1. Einleitung

Im Jahr 2015 trat die Agenda 2030 der Vereinten Nationen in Kraft, in der 17 Oberziele, sogenannte SDGs (Sustainable Development Goals), für eine nachhaltige Entwicklung entworfen wurden. Mit dem Unterziel 4.7 der SDGs „Hochwertige Bildung – Eine inklusive, gerechte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten für lebenslanges Lernen für alle fördern“ wird Bildung für nachhaltige Entwicklung als eigenständiges Handlungsfeld definiert. Bildung wird nicht als Ziel benannt, sondern als ein Schlüsselfaktor für eine nachhaltige Entwicklung gesehen.

Mit dem Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) leistet Deutschland dazu seinen Beitrag. Das Land Sachsen verpflichtete sich seit Januar 2019 in seiner Strategie eine zukunftsfähige, generationengerechte sowie verantwortungsbewusste Entwicklung des Freistaates zu fördern. In seinen Leitprinzipien und Leitbilder formuliert es unter anderem: „Die Stärkung der BNE bedarf der Mitwirkung aller mit Bildung befassten Personen und Organisationen, aber insbesondere von staatlichen, nichtstaatlichen und zivilgesellschaftlichen Bildungsinstitutionen und Akteuren in Stadt und Land“¹.

Damit bietet die sächsische BNE Strategie ein Zugang für die aktive Partizipation von BIPoC Bildungsreferent:innen² und außerschulischen Bildungsakteur:innen.

Im Rahmen des Projektes „Qualifizierungsreihe für Politische Bildungsarbeit“³ verfügt das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V. (ENS) über mehr als zehn Jahre Erfahrung im Bereich der Politischen Bildung, BNE und Globales Lernen.

Die Broschüre stellt diese Erfahrungen und Reflexionen sowie die institutionellen, strukturellen und alltäglichen Herausforderungen von BIPoC Referent:innen und Personen aus dem Globalen Süden in der sächsischen Bildungspraxis dar. Dafür finden sich begleitend zum Text Erfahrungsberichte von Referent:innen in Form von Sprechblasen. Diese wurden gemeinsam im Redaktionskreis erarbeitet und basieren auf Aussagen und Erfahrungen von BIPoC-Referent:innen und/oder Referent:innen aus dem Globalen Süden aus Sachsen.

Es soll auch gezeigt werden, welchen Beitrag Perspektiven aus dem Globalen Süden leisten können, um eine inklusive und gerechte BNE zu fördern und sich dabei der Zielsetzung der BNE-Landesstrategie anzunähern, in dem „alle Menschen in Sachsen als gestaltende Mitglieder der Gesellschaft“ verstanden werden⁴.

¹. Staatsministerium für Kultus (2018): *Sächsische Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)*. S. 4.

². Mehr zu dem Begriff BIPoC unter Sprachliche Bezeichnungen.

³. Die modulare Fortbildung richtet sich besonders an Menschen aus dem Globalen Süden und BIPoC, die als Referent:innen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit zu Globalem Lernen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung tätig werden möchten; wertvolle Kenntnisse und Erfahrungen aus ihren Herkunftsländern zu globalen Fragen weitergeben möchten; Interesse haben, globale Zusammenhänge und Machtstrukturen zu reflektieren, sowie sich für eine nachhaltige und global gerechte Entwicklung einzusetzen.

⁴. Staatsministerium für Kultus (2018): *Sächsische Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)*. S. 4.

1.1 Sprachliche Bezeichnungen

Wir verwenden bewusst die Bezeichnungen BIPoC-Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden. BIPoC ist die Abkürzung für Black, Indigenous und People of Color und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind politische Selbstbezeichnungen und beschreiben eine gemeinsame Rassismuserfahrung. Im Rahmen unserer langjährigen Arbeit mit der Qualifizierungsreihe ist uns bewusst, dass nicht alle Referent:innen sich als BIPoC positionieren. Aus diesem Grund begrenzen wir uns nicht nur auf diese Bezeichnung, sondern nutzen auch die Beschreibung Referent:innen aus dem Globalen Süden. Damit werden Bildungsreferent:innen bezeichnet, welche aus dem sogenannten Globalen Süden kommen und ihren Lebensschwerpunkt in Sachsen haben.

In der Broschüre verwenden wir außerdem die Bezeichnung *weiße* Personen/Referent:innen. Schwarz und *weiß* sind keine Hautfarben, sondern verstehen sich als soziale und politische Konstruktionen in in einem globalen Machtgefüge. Schwarz ist die emanzipatorische Selbstbezeichnung von Schwarzen Menschen. Um den Widerstandscharakter dieses Wortes zu betonen, wird das »S« großgeschrieben. Im Gegensatz zu Schwarz ist *weiß* keine Selbstbezeichnung (das heißt, *weiße* Menschen haben nicht von sich aus begonnen, sich aufgrund ihrer privilegierten Position als *weiße* zu bezeichnen), sondern beschreibt eine dominante Position, die meist nicht benannt wird. Um den Konstruktionscharakter zu verdeutlichen, wird *weiß* kursiv geschrieben.

Bei den Begriff Mehrheitsgesellschaft geht es darum, was in einer Gesellschaft als Norm empfunden wird. Wenn wir in dieser Broschüre von *weißer* Mehrheitsgesellschaft schreiben, dann werden damit all jenen benannt, die *weiß* sind und keinen Rassismus in Deutschland erfahren. Der dominante Teil der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland ist zudem Teil der bürgerlichen Mittelschicht, heterosexuell und erfährt keine Behinderung.

Wir nutzen als geschlechtergerechte Schreibweise den Doppelpunkt. Es verweist auf den Konstruktionscharakter von Geschlechterkategorien und soll die Diversität von Geschlechtsidentitäten abbilden.

2. Einführung

Wenn man Menschen in einer Fußgängerzone einer deutschen Stadt fragen würde: „Was weißt du über das Thema Kolonialismus?“ würden die meisten vermutlich erstmal in ihrem Gedächtnis kramen müssen. Irgendwas war doch damals in der Schule. Vielleicht werden Erinnerungen wach von einem Schulbuch mit einer Karte von Afrika und – irgendwas mit Bismarck war da doch auch noch, oder? Doch die wenigsten würden wohl davon sprechen, dass Kolonialismus und koloniales Denken immer noch eine große Rolle in unserem Zusammenleben spielen.

Kolonialismus als etwas längst Vergangenes zu verstehen – so einfach ist es leider nicht. Rassistische und diskriminierende Strukturen in unserer Gesellschaft lassen sich auf koloniales Denken zurückführen. Als Kolonialismus versteht man die Ausdehnung der Herrschaftsmacht europäischer Länder auf außereuropäische Gebiete mit dem vorrangigen Ziel der wirtschaftlichen Ausbeutung⁵. Koloniales Denken bezieht sich auf ein ungleiches Machtverhältnis zwischen kolonisierten und kolonisierenden Staaten. Auch heute findet sich dieses mit Blick auf den Globalen Norden und Globalen Süden wieder. Als Globaler Süden bzw. Globaler Norden versteht man keine geographische Einteilung, sondern verschiedene Positionen im globalen Machtverhältnis. Diese Begriffe bieten eine Alternative zur klassischen Bezeichnung von „Entwicklungsländern“ bzw. „Industrieländern“ ohne dabei einen „Entwicklungsgrad“ als Norm und erstrebenswert zu definieren.

Koloniale Denkweisen und Strukturen finden sich auch in der sächsischen Bildungsarbeit wieder. Genauer in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) und des Globalen Lernens. Der Text nimmt besonders Bezug auf das non-formale/informelle

Lernen innerhalb der BNE, also jener Bildung, die als lebenslang verstanden wird und meist außerhalb des schulischen Rahmens organisiert ist. Unter BNE wird häufig vor allem die Umweltbildung verstanden. Im Folgenden soll aber die BNE-Bildungspraxis weiterführend betrachtet und auch als Teil der entwicklungspolitischen Bildung verstanden werden. Dabei stehen globale Zusammenhänge, Abhängigkeiten und Machtverhältnisse im Fokus und die Zielgruppe soll zu einer kritischen Auseinandersetzung mit diesen globalen Verhältnissen befähigt werden. Dazu gehört auch eine diskriminierungssensible und rassismuskritische Bildungsarbeit⁶. Obwohl sich Formate dieser Bildungskonzepte mit der Vermittlung globaler Zusammenhänge beschäftigen, werden häufig koloniale Strukturen vernachlässigt und damit Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten aufrechterhalten.

Doch wie sieht das konkret in der Praxis aus? Genau damit soll sich diese Broschüre beschäftigen und zeigen, wie das Einbinden von Perspektiven aus dem Globalen Süden eine gerechte BNE fördern kann. Der Text lädt dazu ein, eine postkoloniale und machtkritische Perspektive wahrzunehmen bzw. zu erweitern und dient als Sensibilisierung und Reflexion, die das Einbeziehen von Perspektiven aus dem Globalen Süden und BIPoC in der sächsischen BNE bestärken soll.

⁵. Vgl. Conrad, Sebastian (2012): *Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. Bundeszentrale für politische Bildung.*

⁶. Vgl. VENRO (2021): *Qualitätskriterien für entwicklungspolitische Bildungsarbeit.* S. 7.

Was ist eigentlich Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)?

Bei BNE geht es nicht darum, die Welt in bereits vordefinierter Art zu verbessern oder vordefinierte Werte zu vermitteln. Vielmehr sollen Menschen dazu befähigt werden, eine nachhaltige Entwicklung mitzugestalten, sich fundierte eigene Positionen und Meinungen anzueignen und die eigenen Handlungen kritisch zu reflektieren. Durch BNE sollen Menschen über Gestaltungskompetenzen verfügen, um „Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung erkennen zu können. Das heißt, aus Gegenwartsanalysen und Zukunftsstudien Schlussfolgerungen über ökologische, ökonomische und soziale Entwicklungen in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit zu ziehen und darauf basierende Entscheidungen treffen, verstehen und individuell, gemeinschaftlich und politisch umsetzen zu können, mit denen sich nachhaltige Entwicklungsprozesse verwirklichen lassen“.

Diese Gestaltungskompetenzen zeichnen sich durch 12 Teil-Kompetenzen aus:

1. Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen,
2. Vorausschauend denken und handeln,
3. Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und durch diese handeln,
4. Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können,
5. Gemeinsam mit anderen planen und handeln können,
6. Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können,
7. An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können,
8. Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden,
9. Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können,
10. Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können,
11. Eigenständig planen und handeln können,
12. Empathie für andere zeigen können.

Aus <https://meine-bne.de/home/expertinnen/kompetenzen> (letzter Zugriff am 20.12.2021) und Programm Transfer 21 (2007): *Orientierungshilfe, Bildung für Nachhaltige Entwicklung in der Sekundarstufe 1, Seite 12.*

3. Ein Postkolonialer Blick

Den praktischen Herausforderungen in der BNE Bildungsarbeit soll sich mit Hilfe der postkolonialen Brille genähert werden. Diese theoretische Auseinandersetzung ermöglicht es, die Problematik besser zu verdeutlichen. Doch was ist mit der postkolonialen Theorie und deren Annahmen überhaupt gemeint?

Postkolonial bzw. Postkolonialismus kann nicht als Konzept verstanden werden, das von einem klaren Bruch nach dem Ende des Kolonialismus ausgeht. Die postkoloniale Theorie als wissenschaftliche Theorie beschreibt nicht nur die Zeit nach der Unabhängigkeit ehemaliger Kolonialstaaten, sondern vielmehr „alle kolonisierten Kulturen [...] vom Moment der Kolonisation bis hin zur Gegenwart“⁷. Das bedeutet aber nicht, dass der Blick nur auf ehemals kolonisierte Staaten oder Gebiete geworfen wird, welche heute häufig als Länder des Globalen Südens bezeichnet werden. Der Begriff des Postkolonialismus schafft es vielmehr, auch zu zeigen, dass kolonisierende und kolonisierte Länder vor, während und nach der Kolonialzeit miteinander verwoben waren und sind.

Damit ist das Konzept des Postkolonialismus auch eine Antwort auf antikoloniale Befreiungskämpfe und beinhaltet eine kritische Auseinandersetzung mit kultureller Hegemonie, also der Vorherrschaft einer Kultur bzw. einer kulturellen Gruppe, welche zur Folge hat, dass davon



abweichende Kulturen und Lebensformen unterdrückt und an den Rand gedrängt werden. Denn die Grundannahme postkolonialer Überlegungen ist es, dass der Kolonialismus bzw. die Strukturen des Kolonialismus weiterhin bestehen und dessen Formen der Unterdrückung und Ausbeutung weiter anhalten und ständig erneuert werden – gleich ob im Globalen Süden oder Norden. Indem koloniale Kontinuitäten im Zentrum einer postkolonialen Betrachtungsweise stehen, wird auch immer ein Fokus auf Dekolonisierungsprozesse gelegt, also darauf, wie diese Kontinuitäten überkommen werden können. Mit diesen Kontinuitäten sind Denk- und Handlungsweisen gemeint, die sich heute im individuellen wie auch gesellschaftlichen Verhalten wiederfinden, und auf Ungleichheiten beruhen, die durch den Kolonialismus und der damit verbundenen Ausbeutung und Vertreibung hervorgerufen wurden. Dazu zählen rassistische und diskriminierende Strukturen und Denk- und Handlungsweisen, welche ständig reproduziert werden. Um diese zu überkommen, spielen eine kritische Auseinandersetzung mit sozialen Ungleichheiten und Hierarchisierungs- und Machtprozessen im globalen Maßstab eine große Rolle.

Außerdem beschäftigen sich postkoloniale Theorien eng mit der Untersuchung von Wissensproduktionen. Dabei werden die Entstehung und Generalisierung eines universalen Wissens in Europa bzw. im Globalen Norden kritisch betrachtet und darauf hingewiesen, dass daraus ungleiche Machtverhältnisse resultieren. Koloniale Herrschaft bzw. koloniale Kontinuitäten werden von dekolonialen Debatten als „epistemische Gewalt“ bezeichnet. Mit diesem Begriff wird eine Verschränkung von Gewalt und Wissen verstanden. Das bedeutet, dass Wissen, durch seine Entstehung und Wirkmächtigkeit zu gewaltförmigen gesellschaftlichen Verhältnissen beiträgt⁸. Diese spiegeln sich in der Praxis in rassistischen und diskriminierenden Strukturen wider.

Die postkolonialen Annahmen weisen darauf hin, dass das Handeln bis hin zu einer nachhaltigen Entwicklung bzw. einer gerechten Welt erst dann möglich ist, wenn historische Ereignisse betrachtet bzw. reflektiert werden. Wenn dies als Ausgangspunkt für die Betrachtung der sächsischen BNE-Bildungspraxis genommen wird, wird es möglich sein, neue Perspektiven und Erkenntnisse zu gewinnen und von gewohnten Pfaden abzuweichen.

⁷ Castro Varela, María do Mar; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Transcript. S. 23.
⁸ vgl. Brunner, Claudia (2015): Das Konzept epistemische Gewalt als Element einer transdisziplinären Friedens- und Konfliktforschung, in: Werner Wintersteiner/Lisa Wolf (Hg.), Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven. Klagenfurter Drava Verlag. S.38.

4. Erfahrungen von Referent:innen aus dem Globalen Süden in der BNE

Im Rahmen des Projektes „Qualifizierungsreihe für Politische Bildungsarbeit“ verfügt das Entwicklungspolitische Netzwerk Sachsen e.V. (ENS) über mehr als zehn Jahre Erfahrung im Bereich der Politischen Bildung, BNE und Globales Lernen. Diese Erfahrungen und Reflexionen von BIPoC Referent:innen und Personen aus dem Globalen Süden greifen wir auf und zeigen institutionelle, strukturelle und alltägliche Herausforderungen in der sächsischen Bildungspraxis.



4.1. Praxisgeleitete Theorie und die Frage nach der Authentizität

In vielen Bildungssettings und Workshops der BNE und des Globalen Lernens an den BIPoC Referent:innen der Qualifizierungsreihe teilnehmen bzw. bei denen sie als Referent:innen auftreten, wird häufig erwartet, dass persönliche Erfahrungen geteilt werden. Insbesondere, wenn es um Themen wie „Armut“ im Globalen Süden geht. Hier sind viele BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden mit den Erwartungen konfrontiert, sie sollen die BNE Themen „authentisch“ darstellen.

Was steckt dahinter? Die Vokabel „authentisch“ ist ein trügerischer Begriff, wenn er an BIPoC Referent:innen adressiert wird. Denn Bilder und Vorstellung spielten in der Geschichte der Dominanz des Globalen Nordens über den Globalen Süden schon immer eine große Rolle und haben eine große Macht, die bis heute prägt. In kolonialen Reiseberichten erzählten die Menschen früher auch gern davon, wie „exotisch“ oder „authentisch“ die Natur und die Lebensweisen in den kolonisierten Ländern seien. Aber auch in heutigen Reiseberichten findet immer wieder eine Exotisierung von Menschen aus dem Globalen Süden statt. Die Verwendung von „authentisch“ oder das Verlangen nach eine bestimmte „Authentizität“ ist aus einer postkolonialen und rassismuskritischen Perspektive ein Indikator von so genannten Überlegenheitsgefühlen. Diese gelten als harmlose Faszination für das „Fremde“, für das „natürliche“, sind aber Bestandteil von rassistischer Denk- und

Handlungsweise, die bis heute in vielen Bildungssettings von BNE und Globalem Lernen vorkommen. Und somit sind sie auch Teil der deutschen Gesellschaft. Rassismus funktioniert dadurch, dass Schwarze Menschen, People of Color und migrantisierte Menschen durch Angehörige der deutschen Mehrheitsgesellschaft zu Objekten gemacht werden. Wenn Personen zum Objekt gemacht werden – egal ob im schulischen, oder außerschulischen Bildungskontext – dann tritt ihre Persönlichkeit und all das, was sie ausmacht, in den Hintergrund der Betrachtung. Was bleibt, ist meistens eine Zuschreibung von außen, die nichts mit dem Menschen zu tun hat, den sie eigentlich beschreiben soll. Zum Objekt gemacht zu werden, bedeutet also verallgemeinert und als Gruppe gedacht zu werden. Es bedeutet, als Abziehbild für die beschreibende Person zur Verfügung zu stehen und somit instrumentalisiert zu werden. In der rassismuskritischen Forschung wird dementsprechend vom „weißen Blick“ gesprochen – ein rassialisierender Blick, der von der weißen Mehrheitsgesellschaft ausgeht und dessen Objekt fast immer Schwarze Menschen, Personen of Color und migrantisierte Menschen sind. In Bildungssettings im Bereich BNE / Globales Lernen richtet sich dieser Blick (fast) immer auf BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden. Auf diese Art und Weise erhebt sich die

weiße Mehrheitsgesellschaft selbst zum normativen Zentrum, das den Maßstab für die Klassifizierung der betrachteten Person bzw. Referent:innen darstellt.

Für BIPoC Referent:innen aus dem Globalen Süden bedeutet es, während solcher Bildungssettings einerseits immer mit Klischee konfrontiert zu werden, andererseits in ihrer Fachexpertise nicht ernstgenommen zu werden. So werden sie nur auf ihre vermeintliche „authentische“ und „natürliche“ biografische Expertise reduziert. Der „Wert“ der Bildungsarbeit durch Personen aus dem Globalen Süden wird dabei in ihrer „Authentizität“ gemessen. Das ist eine rassistische Praxis und eine (post)koloniale Kontinuität, da die Referent:innen kategorisiert und in ihren Fachkompetenzen nicht ernstgenommen werden. Nicht die Fachexpertise ist für die Bildungsarbeit von Relevanz, sondern lediglich eine so genannte „Authentizität“ oder „migrantische“ Sicht, welche öfter verallgemeinert wird. Mit dieser nicht-Anerkennung der Expertisen aus dem Globalen Süden geht außerdem eine Aufwertung weißer Expertisen einher. Das bedeutet, dass die BNE-Praxis zusätzlich von einer Hierarchisierung, also einer Über- und Unterordnung, von Perspektiven geprägt ist. Eine einseitige eurozentristische Perspektive wird gestützt und eine Vielfalt an Erfahrungs- und Wissenshintergründen ignoriert.

Es ist leider so, dass es Anfragen aufgrund von Fachexpertisen nicht so oft gibt. Es wird vielmehr die „migrantische Sichtweise“ bzw. die Migrationserfahrung angefragt.

Es ist keine Fähigkeit, irgendwo anders geboren zu sein. Nur weil irgendjemand woanders herkommt, heißt das auf gar keinen Fall, dass er:sie schon Expertise zum Thema Migration und Flucht hat.

BIPoC und Menschen aus dem Globalen Süden werden Kategorien zugeordnet und sind hier für bestimmte vorgegebene Themen „gut geeignet“.



Mittlerweile habe ich 10 Jahre Berufserfahrung und ich muss noch weiter den unreflektierten Ausdruck bei zugesagten Aufträgen hören: „Wir geben dir eine Chance“. Für lange Zeit habe ich gedacht, ich muss dankbar für die Chance sein, die ich bekomme. Mein Potential, Fachkompetenz und Bereicherung im Bereich wird nicht wahrgenommen bzw. wertgeschätzt. Damit wird vielmehr das Gefühl von Mitleid vermittelt und ich als Opfer angesehen.

4.2. Strukturelle Herausforderungen

Auf der institutionellen Ebene sind Referent:innen aus dem Globalen Süden und BIPoC Referent:innen mit institutionellem Rassismus und diskriminierenden Mechanismen innerhalb der Strukturen von BNE und Globalen Lernen konfrontiert, bei denen immer noch die meisten Akteur:innen *weiß* sind.

BNE und Globales Lernen sind Bildungsansätze, die aus einer *weißen* und eurozentristische Perspektive entstanden sind, aber bei denen die sogenannten Zielgruppen, die damit erreicht werden sollen, wenig bei der Formulierung und Erstellung des Ansatzes mitzureden hatten.

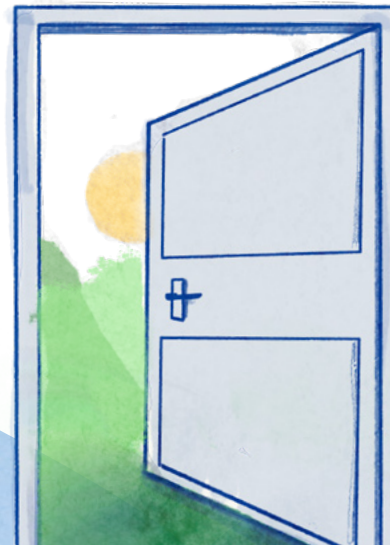
Wer sitzt z.B. in Entscheidungspositionen im Bereich BNE und Globales Lernen? Aus welcher Perspektive und von wem darf formuliert werden, was die Inhalte von Bildungsansätze im Bereich BNE und Globales Lernen sind und was nicht? Seit vielen Jahren gibt es Kritik daran, dass z.B. BIPoC Perspektiven nicht in Entscheidungspositionen im BNE – Globales Lernen Bereich vertreten sind. Außerdem herrscht in vielen Vereinen und Organisa-

tionen, die im Bereich BNE und Globales Lernen arbeiten, eine paternalistische Haltung gegenüber BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden. Damit ist die Bevormundung von diesen Personen durch *weiße* Bildungsakteur:innen gemeint. Diese sehen sich in der Rolle der „Chancengeber:innen“, wobei dieser Annahme nicht nur ein Gefühl des Mitleids, sondern auch der Überlegenheit zugrunde liegt.

So wird Macht über die Referent:innen ausgeübt. Eine postkoloniale Perspektive zeigt uns, dass damit eine Abwertung einhergeht, welche beispielsweise in geringerer Bezahlung in Vergleich zu *weißen* Kolleg:innen oder fehlender Anerkennung der Expertise ihren Ausdruck findet. Dies spiegelt sich auch in institutionellen Hindernissen wieder: Die Udurchsichtigkeit der bürokratischen Struktur, beispielsweise beim Stellen von Förderanträgen, verringert den Handlungsspielraum der BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden bzgl. der Arbeitsbedingungen und inhaltlichen Ausgestaltung. Wenn in diesen Anträgen bereits Hierarchien durch unterschiedliche Bezahlung oder durch die Verwendung bestimmter Schlagworte aufgemacht werden, werden koloniale Kontinuitäten immer wieder gefestigt. Außerdem wird der Handlungsspielraum, um mit diesen zu brechen immer kleiner.

Die Anträge sind dann aber oft die Grenze. Laut Richtlinien sollen oft Perspektiven aus dem Globalen Süden berücksichtigt werden, damit eine Genehmigung zur Förderung erfolgreich erzielt wird. Diese Perspektive wird allerdings oft nicht aktiv wahrgenommen und schlecht honoriert. Die schlechte Bezahlung liegt aber nicht an der finanziellen Knappheit, sondern an der Antragsstellung. Durch die gesammelte langjährige Erfahrung habe ich erfahren, dass es eine Honorarstaffel gibt. Dort sind die Honorarsätze für meine Leistung festgelegt. Aber oft wird weniger für unsere Leistung beantragt. Von daher liegt es häufig einfach am Antragssteller.

„Wir geben dir eine Chance“

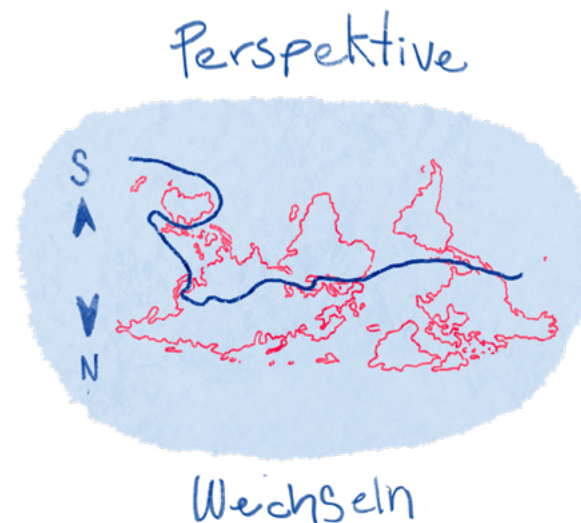


Die Anträge sind oft die Grenze

4.3. Herausforderungen mit Bildungsmaterialien

In aktuellen BNE/Globales Lernen Lernmaterialien finden sich häufig problematische Darstellungen von Ländern, Regionen und Menschen aus dem Globalen Süden, welche rassistische Darstellungen reproduzieren. Meistens wird ein defizitärer Blick auf den Süden präsentiert: als hilfsbedürftig und vermeintlich rückständige Gesellschaft, die sich nach dem Vorbild Europas zu entwickeln hat. Mit diesem Blick wurde die europäische Weltsicht zur Norm erklärt und das europäische Gesellschaftsmodell als Idealvorstellung universalisiert. So wird eine koloniale Kontinuität, die Überordnung der europäischen Norm, weiterhin gestärkt⁹.

Aus der Fokussierung der BNE/Globales Lernen Bildungsarbeit ergibt sich eine weitere Herausforderung. Hierbei fehlt häufig eine Benennung der geschichtlichen Entwicklung von globalen Machtunterschieden, deren Ursprung auf den Kolonialismus zurückgeführt werden kann. So wird sich auf Armut, Diskriminierung und Unterdrückung fokussiert, jedoch nicht auf Privilegien und Widerstandsbewegungen. Das Benennen und Hinterfragen von kolonialen, rassistischen und diskriminierenden Strukturen bleibt in vielen Bildungsmaterialien an den Rand gedrängt.



Durch die Erfahrungsberichte wird klar: es gibt Herausforderungen für BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden in der BNE / Globales Lernen und Politischen Bildungsarbeit, die auf rassistische und koloniale Strukturen zurückgeführt werden können. Egal ob es sich dabei um inhaltliche, bürokratische, finanzielle oder bildungspraktische Herausforderungen handelt – alle folgen der gleichen Logik. Die vorherrschende Idee, dass Personen aus dem Globalen Süden nicht genau die gleiche gute Arbeit wie Personen aus dem Globalen Norden leisten können, wird gestärkt. Und damit auch die Idee, dass Nordperspektiven bedeutsamer sind als Südperspektiven. Dies ist eine Folge aus der Lücke der geschichtlichen Betrachtung von Kolonialismus.

⁹ Glokale e.V. (Hg.) (2013): *Bildung für nachhaltige Ungleichheit. Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland.*

5. Einen Ausblick wagen

BNE und Globales Lernen wollen zum Perspektivwechsel anregen, das Bewusstsein über die eigene Rolle in der Welt schärfen und Menschen ermächtigen, Ungerechtigkeiten abzubauen. Das Ziel ist es, Menschen in Sachsen heute und in Zukunft ein gutes Leben zu ermöglichen. Das stellt außerschulische Bildungsorte und Akteur:innen täglich vor neue Herausforderungen.

Wie können postkoloniale und BIPoC Perspektiven in der BNE verankert werden? Wie kann BNE ihren Beitrag zu einer diskriminierungssensiblen und rassistuskritische Gesellschaft leisten? Es gibt keine schnelle Antwort für diese Fragen, und wir werden Zeit brauchen, um sie beantworten zu können. Dennoch: die vorherige Reflexion und Praxisbeispiele aus den Erfahrung vom ENS aus Seminaren, Beratungen und Qualifizierungen im Bereich BNE, Globales Lernen und Politische Bildung zeigen uns, dass für die Umsetzung von Projekten im Bereich BNE und Globales Lernen Südperspektiven unerlässlich sind und gestärkt werden sollen. Auf individuelle Art und Weise tragen BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden zu einer Perspektiv- und Realitätsvielfalt bei. Indem sie ihre individuellen Erfahrungen mit in die Bildungsarbeit einbauen, schaffen sie Raum für Begegnung und Austauschmöglichkeiten. Dennoch gibt es widersprüchliche Erfahrungen der BIPoC Referent:innen, aufgrund der oben genannten Herausforderungen. Innerhalb von Austausch- und Reflexionsräume von BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden wird die so genannte Empathieförderung als

Zielsetzung des BNE und dem Globalen Lernen immer wieder hinterfragt. Ist es nur die Empathieförderung, die die BIPoC Referent:innen im Bereich BNE beitragen können? Oder bringen sie eine notwendige Intervention, die dazu führt, das BNE und Globales Lernen noch besser zur Reflexion und Irritation der eigenen Weltsicht und Normalitätsvorstellungen führen kann? BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden zeigen aufgrund ihrer Fachexpertise historische Ursachen und strukturelle Ungleichheiten auf. BNE und Globales Lernen stehen in all ihrer Ambivalenz gleichsam auch in besonderer Verantwortung, die eigene Rolle nicht nur kritisch zu reflektieren, sondern vielmehr auch aktiv koloniale Strukturen in Deutschland und der eigenen Organisations- und Aktionspraxis zu erkennen. Außerdem sollte sie dabei die Verantwortung einer Dekolonisation des eigenen Denkens, Handelns und Fühlens übernehmen.

Die Kompetenz zum kritischen Denken, also die Fähigkeit Normen, Praktiken und Meinungen zu hinterfragen; die eigenen Werte, Wahrnehmungen und Handlungen zu reflektieren; und sich im Nachhaltigkeitsdiskurs zu positionieren, ist ein Lernziel von BNE. Dies wird dadurch bestärkt, dass Stimmen aus dem Globalen Süden Raum und Entfaltungsmöglichkeit gegeben wird. Dafür braucht es jedoch eine BNE-Bildungsarbeit, die sich klar post- und dekolonial sowie diskriminierungskritisch und inklusiv positioniert und Widerstand gegen eurozentristische Verhaltensmuster leistet. Inklusivität wird erreicht, da nicht nur weiße Referent:innen eingesetzt werden, sondern auch BIPoC Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden. Dies kann auch dazu führen, dass eine diversere Zielgruppe erreicht wird, die ebenfalls nicht nur einen einseitigen Erfahrungshintergrund mit sich bringt.

Dafür ist es jedoch nötig, gewohnte Denk- und Handlungsmuster zu reflektieren. Beispielsweise werden noch viel zu oft Referent:innen aus dem Globalen Süden nur zum Thema Flucht, Migration, Vertreibung etc. angefragt. Aus der Erfahrung heraus zeigt sich, dass die Teilnehmenden der Qualifizierungsreihe, welche in die Bildungsarbeit einsteigen, verschiedene

Meine Arbeit ist ein gesellschaftlicher Beitrag, also man kann zur Veränderung beitragen. Aber die wertschätzende Wahrnehmung dieses Beitrages ist noch lange nicht erreicht, es geht langsam. Ich denke, das ist eine Frage der Zeit.



Ich habe lange gedacht, es bringt nicht viel, weil ich keine Veränderung gesehen habe. Ich habe jetzt verstanden, dass Veränderung langsam stattfindet. Meinen Beitrag leiste ich jetzt für die nächste Generation und nicht für mich. Gesellschaftliche Veränderungen ergeben sich sehr langsam. Aber wir brauchen uns alle. Es dauert nur sehr lange, bis die gesamte Menschheit und besonders die Länder aus dem Globalen Norden verstehen, dass wir eine Welt sind.



Wissenshintergründe und Expertisen mitbringen – ob Ingenieurwesen, Lehramt, Soziologie, Philosophie oder anderes und nicht ausschließlich zu Migration oder Vertreibung.

Im Bereich der Förderanträge soll ein Fokus auf das Einbeziehen von BIPoC Perspektiven in den jeweiligen Projekten gelegt werden. Hier empfiehlt es sich, BIPoC Referent:innen aus dem Globalen Süden schon am Startpunkt eines Projektes mit einzubeziehen. Genauso gilt es auf eine faire und gleichberechtigte Bezahlung aller Beteiligten zu achten.

Auf struktureller Ebene bieten Empowerment und Powersharing - Ansätze konzeptionell wie praktisch Handlungsstrategien zum Umgang mit der Verteilung von Ressourcen innerhalb von Organisationen und Strukturen. Unter dem Powersharing-Ansatz wird einerseits verstanden, dass privilegierte bzw. machtarke Menschen z.B. weiße Bildungsakteur:innen ihre Macht dafür nutzen, um deprivilegierte bzw. machtschwache Personen in einer nicht paternalistischen Weise, im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe, zu unterstützen. Andererseits geht es um eine aktive und bewusste (Umver-)Teilung von Macht bzw. Ressourcen von oben nach unten. Dieser Ansatz entfaltet seinen politischen Effekt und seine gesellschaftliche Wirksamkeit in zusammengedachter Handlungspraxis. Dabei können z.B. teaminterne rassismuskritische Workshops helfen. Fragen, die man sich hierbei stellen kann, sind zum Beispiel „Wo habe ich besondere Macht aufgrund meiner eigenen weißen Positionierung und wie kann ich diese nutzen, um diskriminierende und rassistische Strukturen abzubauen?“, „Wo bildet meine Arbeit/der Verein, in dem ich arbeite/ mein Team nur eine einseitige weiße Perspektive ab?“, „Wie können wir vermehrt Perspektiven aus dem Globalen Süden in unsere Arbeit einbinden?“. Hier können Reflexionsräume für die eigene Arbeit zu einem wichtigen Bestandteil der Praxis werden. Für Organisationen und Vereine, die schon mit BIPoC und Menschen aus dem Globalen Süden arbeiten, sind solche Reflexionsräume auch von großer Bedeutung, da sie auch als Selbstermächtigungsräume dienen können. Geschützte Selbstermächtigungsräume bieten Möglichkeiten der Begegnung, des gegenseitigen Austauschs, der Sensibilisierung und Bewusstwerdung über

Diskriminierungs- und Rassismuserfahrungen, sowie deren Strukturen und Wirkmechanismen. Daraus kann Nähe für empathische, solidarische und somit auch heilende Prozesse entstehen. Dies kann zum Beispiel durch Vernetzung oder Erfahrungsaustausch funktionieren.

In Bezug auf die Themen, die im Bereich BNE und Globales Lernen besprochen werden können, empfiehlt es sich auf Kolonialismus und Postkolonialismus einen weiteren Fokus zu legen. Denn nur wenn auch in der Bildungsarbeit vermittelt wird, warum diskriminierende und rassistische Denk- und Handlungsweisen gegenüber BIPoC und Personen aus dem Globalen Süden bestehen, können die SDGs für alle Menschen auf gleiche Weise umgesetzt werden. Denn auch hier gilt, Wissen über einen Sachverhalt gibt den Lernenden die Macht, Instrumente zu finden, um ungerechte Strukturen zu bekämpfen und zu überkommen.

Die postkoloniale Perspektive, mit der auf die sächsischen BNE geschaut wurde, hat gezeigt, welche kolonialen Strukturen innerhalb dieser Arbeit bestehen. Diese Kontinuitäten führen beispielsweise dazu, dass BIPoC Referent:innen und Refer-

ent:innen aus dem Globalen Süden vor Herausforderungen stehen, mit denen weiße Referent:innen nicht konfrontiert sind. Dabei kann das Einbeziehen vielfältiger Perspektiven und Expertisen die BNE Arbeit stärken, sodass mit fixen gesellschaftlichen Zuschreibungen gebrochen werden kann. Diesen Bruch benötigt es, um rassistisches und koloniales Verhalten zu überwinden.

Denn nur wenn verschiedene Perspektiven anerkannt und berücksichtigt werden, kann die Welt auf ihre unterschiedliche Art und Weise gesehen werden. So können die Fragestellungen, mit denen sich die BNE beschäftigt, besser verstanden und folglich die sächsische Landstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung in Gänze umgesetzt werden. Damit kann eine BNE von und für alle Mitglieder unserer Gesellschaft realisiert werden, die nicht nur inklusiv, sondern auch gerecht ist.

Achtung!

Tokenismus bzw. Alibi-Beschäftigung von BIPoC-Referent:innen und Referent:innen aus dem Globalen Süden vermeiden. Dies meint die Vereinnahmung von BIPoC und Menschen aus dem Globalen Süden ohne Prozesse und Strukturen zu verändern.

Eine kurze Video-Erläuterung gibt es bei Rosapedia: <https://rosa-mag.de/was-bedeutet-tokenism/> (letzter Zugriff: 22.12.2021)

6. Weiterführende Literatur

Arndt, Susan; Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.) (2011): Wie Rassismus aus Wörtern spricht: (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv der deutschen Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk“, Unrast Verlag.

BildungsLab* (Hg.) (2021): Bildung. Ein postkoloniales Manifest. Unrast Verlag.

Birgit Jagusch und Yasmine Chehata (Hg.) (2020): Empowerment und Powersharing, Verlag Beltz Juventa.

Brunner, Claudia (2015): Das Konzept epistemische Gewalt als Element einer transdisziplinären Friedens- und Konfliktforschung, in: Werner Wintersteiner/Lisa Wolf (Hg.), Friedensforschung in Österreich. Bilanz und Perspektiven. Klagenfurter Drava Verlag.

Carpus e.V (Hg.) (2021): Globales Lernen. Inspirationen für den Transformativen Unterricht. Verlag wbv.

Castro Varela, Maria do Mar; Dhawan, Nikita (2015): Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung. Transcript

Conrad, Sebastian (2012): Kolonialismus und Postkolonialismus: Schlüsselbegriffe der aktuellen Debatte. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/236617/schluesselebegrieffhttps://www.bpb.de/apuz/146971/kolonialismus-und-postkolonialismus> (letzter Zugriff 4.12.2021).

Emde, Oliver; Jakubczyk, Uwe; Kappes, Bern; Overwien, Bern (Hg.) (2017): Mit Bildung die Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich.
Fanon, Frantz (1981): Die Verdammten dieser Erde. Suhrkamp Verlag

Welt verändern? Globales Lernen für eine nachhaltige Entwicklung. Verlag Barbara Budrich.
Fanon, Frantz (1981): Die Verdammten dieser Erde. Suhrkamp Verlag

Fanon, Frantz (2013): Schwarze Haut, *weiße* Masken. Turia+Kant Verlag.

GeoEpoche 97/2019: Der Kolonialismus. Die Welt im Griff Europas. Gruner+Jahr Verlag.

GeoEpoche Panorama 20/2021: Kolonialismus. Die Ära der Fremdherrschaft – und wie sie die Welt bis heute prägt. Gruner + Jahr Verlag.

Glokal e.V. (Hg.) (2013): Bildung für nachhaltige Ungleichheit. Eine postkoloniale Analyse von Materialien der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Deutschland. https://www.glokal.org/wp-content/uploads/2019/01/Glokal-e-V_Bildung-fuer-nachhaltige-Ungleichheit_Barrierefrei_Druckfassung.pdf (letzter Zugriff 4.12.2021).

Terkessidis, Mark (2019): Wessen Erinnerung zählt? Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute. Hoffmann und Campe Verlag.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2008): Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Turia+Kant Verlag.

Staatsministerium für Kultus (2018): Sächsische Landesstrategie Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE).

VENRO (2021): Qualitätskriterien für entwicklungspolitische Bildungsarbeit.

Wintero, Pablo; Garbe, Sebastian (Hg.) (2013): Kolonialität der Macht. De/Koloniale Konflikte: zwischen Theorie und Praxis. Unrast Verlag

grenzenlos und unverschämt (1990)

May Ayim (1960-1996)

ich werde trotzdem
afrikanisch
sein
auch wenn ihr
mich gerne
deutsch
haben wollt
und werde trotzdem
deutsch sein
auch wenn euch
meine schwärze
nicht paßt
ich werde
noch einen schritt weitergehen
bis an den äußersten rand
wo meine schwestern sind
wo meine brüder stehen
wo
unsere
FREIHEIT
beginnt
ich werde
noch einen schritt weitergehen und
noch einen schritt
weiter
und wiederkehren
wann
ich will
wenn
ich will
grenzenlos und unverschämt
bleiben